

75 Jahre Verein für Kinderbetreuung

Autor(en): Gustaf Adolf Wanner

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1981

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/3732fa69-5798-47c7-b225-a381afdb1ae9>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Gustaf Adolf Wanner

75 Jahre

Verein für Kinderbetreuung

Während zu Beginn unseres Jahrhunderts die allgemeine Gesundheitspflege dank privater Initiative und staatlicher Gesetzgebung grosse Fortschritte erzielte, wurde die Fürsorge für Säuglinge lange auffallend vernachlässigt. Die abnorm hohe Sterblichkeit der Kinder im ersten Lebensjahr – in Basel-Stadt entfielen 1904 von 2048 Todesfällen 577 auf solche im Säuglingsalter – wurde vielfach als unabwendbar hingenommen. Verantwortungsbewusste Kinderärzte bezeichneten zwar immer wieder die Hygiene des Säuglingsalters als eine wichtige Aufgabe des Gemeinwesens; doch blieb die Schweiz in dieser Beziehung hinter unsern Nachbarstaaten zurück.

Ihre Bestrebungen zur Bekämpfung der Ursachen der Säuglingssterblichkeit fanden in unserm Land den ersten Widerhall in Basel, wo auf die Initiative des in der Folge an die Universitäten von Heidelberg und Zürich berufenen Kinderarztes Emil Feer am 13. Februar 1906 der Verein für Säuglingsfürsorge gegründet wurde. Er setzte sich ein dreifaches Ziel: die Schaffung eines Heims für die Aufnahme kranker Säuglinge, den Betrieb einer damit verbundenen Milchküche für die Herstellung einer geeigneten künstlichen Kindernahrung und die unentgeltliche Beratung von Müttern über eine zweckmässige Säuglingspflege.

Die Zwecksetzung des jungen Vereins begegnete viel Verständnis und Sympathie. Grosszügige Schenkungen ermöglichten ihm den schuldenfreien Erwerb der Liegenschaft Hard-

strasse 87, wo im Erdgeschoss eine Säuglingsambulanz für die ärztlichen Beratungsstunden und die Milchküche, im Obergeschoss die stationäre Abteilung des Säuglingsheims zweckmässig eingerichtet werden konnten. Bereits am 14. Februar 1907 eröffnete das Haus seine Pforten, und rasch gewannen die verschiedenen Institutionen das Vertrauen der Bevölkerung.

Die ärztlich geleitete und von einer Oberin mit ihren Wärterinnen betreute stationäre Abteilung mit einem 12, später 16 Bettchen umfassenden Krankensaal war vor allem für die Behandlung von magen- und darmkranken Säuglingen bestimmt; nur ausnahmsweise fanden dort auch gesunde Kleinkinder erkrankter oder verstorbener Mütter Aufnahme. Die Pflege von Säuglingen, die durch die Ärzte der städtischen Poliklinik eingewiesen wurden, erfolgte unentgeltlich.

Eine seiner wichtigsten Aufgaben erblickte der Verein in der Förderung der natürlichen Säuglingsernährung und in der Sorge für deren bestmöglichen Ersatz durch eine einwandfreie künstliche Nahrung. Dem letztgenannten Zweck diente die ärztlich geleitete Milchküche, in der in trinkfertigen Portionen für gesunde Kinder eine tadellose Kuhmilch, für kranke Säuglinge die verschiedensten Nahrungsmischungen abgegeben wurden. Bei der Beschaffung der Kuhmilch stand dem Verein in den ersten Jahren die Christoph Merian Stiftung zur Seite, die ihm Melker und Kühe eines

hygienisch musterhaft eingerichteten Stalls ihres Hofes an der Reinacherstrasse 260 samt einer Zentrifuge zur Verfügung stellte. Von dort gelangte die Milch in die Milchküche, wo sie einerseits direkt in sterilisierte Flaschen abgefüllt und als solche verkauft, anderseits teils für die stationäre Abteilung, teils für Lieferung nach auswärts, mit besondern Zusätzen zu den verschiedensten, von den Ärzten verordneten Nährgemengen verarbeitet wurde. In Fläschchen von 100, 150 oder 200 Gramm Inhalt abgefüllt, wurden sie in der Milchküche abgeholt und anfänglich sogar ins Haus geliefert. Mitglieder der Poliklinik bezogen die Nahrung für kranke Säuglinge ohne Entgelt. Von Anfang an wurden im Erdgeschoss des Heims dreimal wöchentlich kostenlose ärztliche Beratungsstunden zur Aufklärung der Mütter über zweckmässige Säuglingspflege abgehalten. Hier konnten die ambulant behandelten Säuglinge zur Kontrolle ihres Gesundheitszustandes und Gewichts regelmässig vorgezeigt werden.

Der starke Zuspruch, dem die verschiedenen Dienstleistungen begegneten, bewies, dass sie einem eigentlichen Bedürfnis entsprachen. Auf der stationären Abteilung waren in kurzem alle Bettchen belegt, und bald mussten mehrere Kinder wegen Platzmangels abgewiesen werden. 1907 wurden 116 Kinder verpflegt, von denen 85 geheilt entlassen werden konnten. Die Pflegerinnenschule erfreute sich eines regelmässigen Besuchs, und die gut frequentierten Beratungsstunden verhalfen mancher Mutter zur richtigen Pflege ihres Kindes. 1909 fand der Verein die erste Anerkennung seiner Tätigkeit durch die Behörden, indem ihm die Regierung einen Beitrag von 2000 Franken gewährte; dennoch stellten sich bald finanzielle Sorgen ein, da die Preise für Verpflegung und Milch in den wenigsten Fällen kostendeckend angesetzt werden konnten.

Ausserordentlich stark in Anspruch genommen wurden Heim, Milchküche und Beratungsstunden 1911, einem Jahr abnormer Trockenheit; in der stationären Abteilung hätte in den heissen Sommermonaten die doppelte Zahl der Bettchen belegt werden können. Gross war auch der Anstieg der Nachfrage nach Säuglingsmilch, besonders nachdem Transport und Vertrieb dem Allgemeinen Consumverein übergeben worden waren, so dass die Fläschchen nunmehr in dessen Depots in den verschiedenen Stadtteilen bequem bezogen werden konnten.

Trotz den schwierigen Verhältnissen des Ersten Weltkriegs erfuhr die Tätigkeit des Vereins in den Jahren 1914–1918 keine Stockung. Um den Müttern den Besuch der unentgeltlichen Sprechstunden zu erleichtern, wurden solche nunmehr jede Woche ausser im Säuglingsheim auch in der Speisehalle am Clara-graben und im Isaak Iselin-Schulhaus abgehalten und hiefür eine Schwester angestellt, die bei ihren Hausbesuchen die richtige Ausführung der ärztlichen Vorschriften überwachte.

In der Zwischenkriegszeit erlebten die verschiedenen Zweige des Werks eine ruhige Weiterentwicklung, die lediglich durch zunehmende finanzielle Sorgen überschattet wurde. Dennoch entschloss sich der Vorstand zu einem Ausbau seiner Beratungstätigkeit durch Eröffnung weiterer Sprechstunden in verschiedenen Stadtteilen sowie in Riehen, die von den Müttern in steigendem Umfang besucht wurden.

Der Zweite Weltkrieg blieb nicht ohne tiefgreifende Auswirkungen auf die Tätigkeit des Vereins. Die wachsende Teuerung belastete seine Finanzen in hohem Grad und erschwerte die Führung des grossen Heim-Haushalts; doch konnte der Betrieb voll aufrecht erhalten werden.

Dagegen ging die Inanspruchnahme der Milchküche mit der Zeit zurück, da die Industrie in der Herstellung künstlicher Präparate für die an Ernährungsstörungen erkrankten Säuglinge grosse Fortschritte verzeichnete. 1946 wurde daher der Versand von Säuglingschoppen eingestellt. Seither diente die Milchküche, deren Betrieb während Jahrzehnten eine Hauptaufgabe des Vereins gewesen war, praktisch nur noch dem eigenen Heim.

1946 entschloss sich der Vorstand, auch gesunde Kinder während Abwesenheit oder Krankheit der Mutter ins Heim aufzunehmen, sofern Platz vorhanden sei; doch wurde kranken Kleinkindern nach wie vor Priorität eingeräumt. Indessen waren bereits 1951 mehr als die Hälfte der Pfleglinge gesunde Kinder, die dem Heim anvertraut wurden. Mit dem fortschreitenden Abflauen der Säuglingssterblichkeit nahm deren Zahl immer mehr zu, womit sich Zweck und Charakter des Heims weitgehend wandelten.

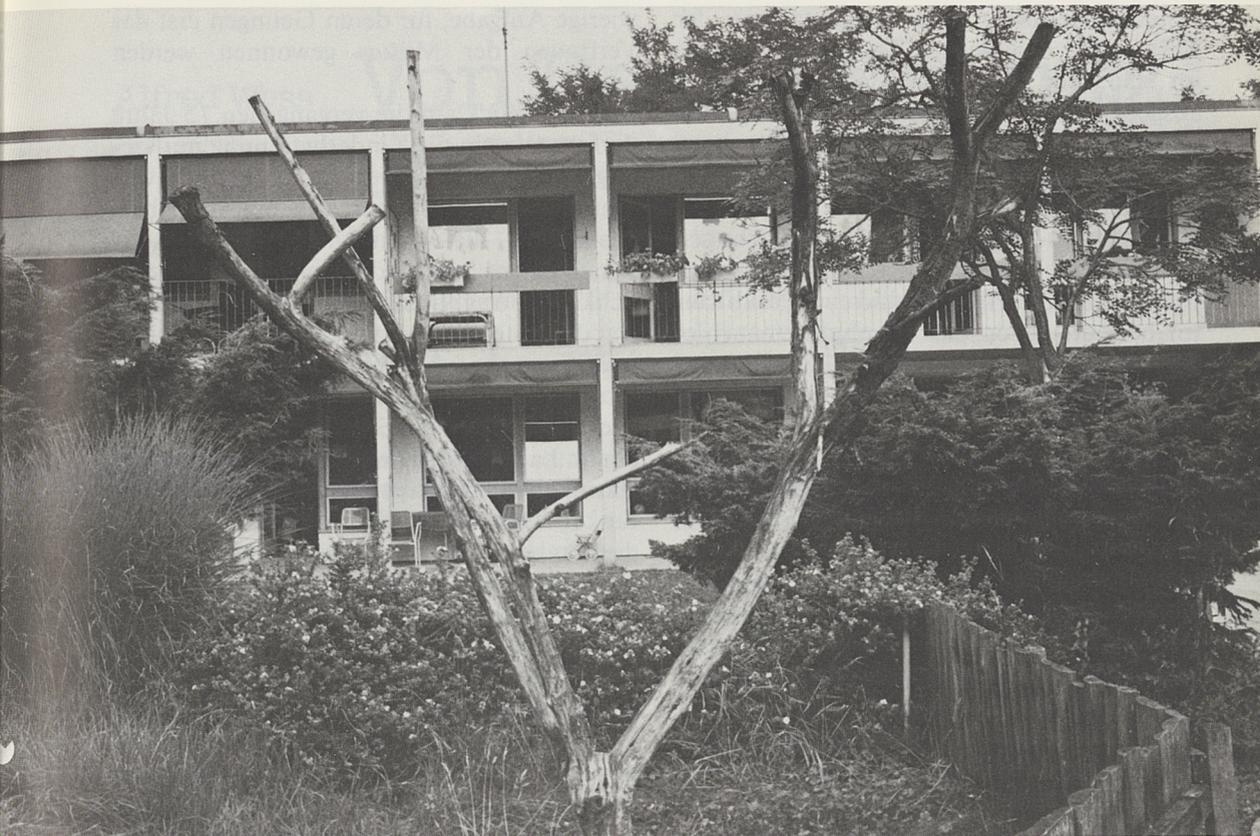
In den 1950er Jahren zeigte es sich, dass das Haus an der Hardstrasse, in dem das Säuglingsheim seit 1907 geführt wurde, den neuzeitlichen Anforderungen nicht mehr genügte. Der Vorstand war sich klar darüber, dass der Verein weder für dessen durchgreifende Renovation noch für einen Neubau über die erforderlichen Mittel verfügte, und gelangte daher 1954 an das Sanitätsdepartement, das mit sämtlichen von ihm befragten staatlichen und privaten Stellen die Notwendigkeit eines modernen, ärztlich geleiteten und von geschultem Personal betreuten Heims für Säuglinge und Kleinkinder bejahte. Allgemein war man sich auch darüber einig, dass ein Neubau der Renovation der alten Liegenschaft vorgezogen werden müsse. Ebenso stimmten Behörden und Vorstand überein im Wunsch, dass das neue Heim als privates Unternehmen weiterzuführen sei.

1955 nahm der Vorstand die Vorarbeiten für einen Neubau auf. Die Christoph Merian Stiftung sicherte unter günstigen Bedingungen das erforderliche Areal zwischen St. Alban-Ring und Bethesdaspital im Baurecht zu, und Architekt Fritz Lodewig arbeitete ein Projekt aus, das sich in den Gesamtplan der Überbauung des Gellertfeldes glücklich einfügte. Indessen bewilligte der Grosse Rat erst 1964 den Kredit für den Neubau und die für den Betrieb notwendige Erhöhung der Subvention, nachdem dem Staat bereits 1958 im Hinblick auf die starke Beteiligung der öffentlichen Hand mit vier weiteren Vertretern ein vermehrtes Mitspracherecht im Vorstand eingeräumt worden war.

Am 2. Mai 1966 konnte der nach modernsten Gesichtspunkten errichtete, für rund 40 Säuglinge und Kleinkinder bis zu sechs Jahren konzipierte, aus einem zweigeschossigen Kindertrakt und einem nach rechts anschliessenden Wirtschafts- und Schwestertrakt bestehende Neubau des Heims an der Emanuel Büchel-Strasse 16 bezogen werden. Er bewährte sich aufs beste; Kinder und Pflegerinnen fühlten sich darin wohl. 1971 übernahm die GGG das Patronat des Vereins, dem sie ein Startkapital für die Schaffung eines Sozialfonds für Zuwendungen in Härtefällen bewilligte.

Zu Beginn der 1970er Jahre erhoben sich in der Öffentlichkeit Stimmen gegen einen längeren Aufenthalt von Säuglingen und Kleinkindern auch in gut geführten Heimen; auch sie – so wurde argumentiert – könnten die Mutter nicht ersetzen und geistige und seelische Schäden nicht verhindern. Der Vorstand sah sich dadurch veranlasst, das Institut für spezielle Pädagogik und Psychologie mit einer wissenschaftlichen Untersuchung über die Möglichkeiten zur Verhütung von Frühverwahrlosungserscheinungen im Kinderheim zu beauftragen, um aufgrund der dabei erar-

Kletterbaum im Garten des Kinderheims.



«Zoobedrinke» im Garten vor dem Haus.



Die bei den Kindern sehr beliebten «Ryttene» im Garten.



beiteten Resultate eine Neugestaltung der Heimarbeit einzuleiten. Die Einrichtungen im Haus und Garten wurden entsprechend ausgebaut und die bisherige Trennung zwischen den beiden Abteilungen für Säuglinge und Kleinkinder zugunsten der Bildung von kleinen «Familien» aus Kindern verschiedener Altersklassen aufgegeben. In den Gruppen werden heute jeweils acht Kinder durch eine Erzieherin, eine Pflegerin und eine Praktikantin betreut, denen das Prophylaxeteam der Psychiatrischen Universitätspoliklinik beratend zur Seite steht. Im Blick auf das neue Konzept des Heimbetriebes stimmte der Verein 1978 einer Revision der Statuten zu, durch welche die früheren Bezeichnungen in «Verein für Kinderbetreuung» und «Kinderheim auf dem Gellert» geändert wurden.

Auch in den neuen Statuten blieb als weiteres Ziel des Vereins die Beratung der Mütter in der Pflege und Betreuung von Kindern verankert. Sie war inzwischen ausgebaut worden, und ihre starke Inanspruchnahme bewies, dass sie die dafür erforderlichen Aufwendungen rechtfertigte. Indessen drängte sich auch hier eine neue Konzeption auf, die sich in vermehrtem Mass an den seelisch-geistigen Bedürfnissen der Kleinkinder zu orientieren und den Müttern zeitgemässe psychohygienische Kenntnisse für deren Erziehung zu vermitteln hätte. Eine erste Versuchsphase in dieser Richtung nahm 1980 mit der Schaffung einer neuen Beratungsstelle im Kasernenareal ihren Anfang. Es handelt sich dabei um eine lang-

wierige Aufgabe, für deren Gelingen erst das Vertrauen der Mütter gewonnen werden muss.

Der Rückblick auf die vergangenen 75 Jahre darf den Verein für Kinderbetreuung mit Genugtuung erfüllen. Der Aufbau seiner verschiedenen Institutionen war eine bahnbrechende Tat, die wesentlich zur Senkung der seinerzeit erschreckend hohen Säuglingssterblichkeit beitrug. Das Heim an der Hardstrasse war das erste seiner Art in der ganzen Schweiz und diente wie Milchküche und Mütterberatung sozialmedizinisch ausserordentlich wichtigen Aufgaben. Flexibel hat sich der Verein im Lauf der Zeit den sich wandelnden Gegebenheiten angepasst und für sein Heim wie für die Mütterberatung Lösungen gefunden, die den heutigen Bedürfnissen optimal Rechnung zu tragen versuchen. In grosser Dankbarkeit gedenkt er am Markstein seines Weges der Persönlichkeiten, die sein Steuer verantwortungsbewusst geführt, wie der Ärzte und Schwestern, die in hingebendem Dienst die ihnen anvertrauten Kinder fachkundig und liebevoll umsorgt haben. Ebenso richtet sich sein Dank an die ungezählten Freunde und Gönner, die ihm neben der unerlässlichen Unterstützung durch den Staat die Erfüllung seiner segensreichen Bestimmung ermöglichten. Auch in Zukunft wird er in hohem Mass darauf angewiesen sein, dass seine Bestrebungen zum Wohl unserer Kleinsten von den weitesten Kreisen unserer Bevölkerung moralisch und materiell mitgetragen werden.